

sätze richtiger Kritik nicht bekannt waren: die Lesarten der Handschriften wurden gezählt, nicht legemogen, und es ward nach Majorität entschieden. Demnach kann nichts weniger gegründet sein, als die von den Juden und vielen christlichen Gelehrten bewahrte Meinung, es sei der masorethische Text wenigstens in seinem consonantischen Theil absolut fehlerlos und müsse allen andern Urkunden über den alttestamentlichen Wortlaut vorgezogen werden. An vielen Stellen derselben sind die Fehler handgreiflich und können schon durch Vergleichung der Parallestellen leicht entdeckt werden; so wenn zwei der Helden Davids, 2 Sam. 23, 36, יואל בן נחור מצבה בני הדרי, „Ighal, der Sohn Nathans aus Zoba, Bani der Gadite“, 1 Par. 11, 38 aber יואל אחי נחור מברר בני הדרי, „Joel, der Bruder Nathans, Mibchar, der Sohn Hagris“ heißen, oder wenn David den Syrern nach 2 Sam. 10, 18 siebenhundert, nach 1 Par. 19, 18 aber siebentaufend Wagen genommen hat. Wie diese Beispiele ahnen lassen, sind namentlich in Namen und Zahlen ungemein viele falsche Lesarten. Zu diesen gehört auch, daß Saul bei seinem Regierungsantritt nach 1 Sam. 13, 1 Ein Jahr alt gewesen sei, wo das „und dreißig“ ebenso ausgefallen ist, wie Gen. 4, 8 das ואלה הוסיפו, „laß uns auf's Feld gehen“. So fehlt auch in dem alphabetischen Psalm 146 der Vers mit ם, der im zweiten Jahrhundert v. Chr. der Uebersetzung der Siebenzig zufolge noch vorhanden war. Sehr viele solcher Beispiele sind von Cappelli in der *Critica sacra* (Paris. 1650, ed. Vogel, Magdeb. 1775) gesammelt worden (s. auch Kaulen, Einl. 63 ff.).

Diese Verstöße sind, allgemein gesprochen, bloß dem Mangel an kritischer Einsicht und Einführung zuzuschreiben. Zwar behaupten einige Kirchenlehrer (Just. Dial. c. Tryph. 71 sq.; Orig. Hom. in Jer. 6, 10; Hier. Comm. in Gal. 3, 10; Chrys. Hom. 5 in Matth.), die Juden hätten das Alte Testament aus Opposition gegen das Christenthum verfälscht. Allein diese Behauptung kann in ihrer allgemeinen Form nicht aufrecht erhalten werden und ist an den betreffenden Stellen nicht bewiesen. Nur Deut. 27, 26 scheint die Weglassung des ם, Ps. 22, 17 die Form כארי auf dogmatischer Absichtlichkeit zu beruhen, und Ps. 110, 3 ist in dieser Hinsicht ebenfalls noch zu untersuchen. Ferner steht Jer. 25, 26 ךס für בב und 51, 1 כרי für כדים nach einem Verfahren, das bei den Rechnungen der jüdischen Kabbala eingehalten wurde. Ein ganzes System von Willkürlichkeiten nach dogmatischen Vorurtheilen und dgl. hat Geiger in seinem Buch: „Urschrift und Uebersetzungen der Bibel“, Breslau 1857“ aufdecken zu können geglaubt; allein seine Erörterung ist so wenig positiv gegründet, daß sie keine Zustimmung finden kann. Abgesehen also von wenigen Spuren eines willkürlichen Verfahrens, muß bei den vielen unrichtigen Lesarten des masorethischen Textes guter Glaube und Beschränktheit als Ursache angesehen werden: die jüdischen Kritiker fanden diese Lesarten in Hand-

schriften. Schon hieraus ergibt sich, daß der alttestamentliche Bibeltext allen Schicksalen unterlegen ist, welche jedes geschriebene Buch bei seiner Verwieseltigung erfährt. Es sind ähnliche Buchstaben beim Absehen vertauscht, ähnlich klingende Wörter beim Hören verwechselt, Buchstaben, Wörter, Satzglieder, Verse überschlagen, andere aus Parallestellen hinzugefügt, einzelne Stellen durch ungeschickte Correctur verschlimmbessert worden (s. die ausgiebigen Nachweise b. Cappelli a. a. O.). Vor der Feststellung des Textes also haben die Exemplare der hebräischen Bibel dieselbe Mannigfaltigkeit in der buchstäblichen Form gezeigt, wie jetzt die Handschriften und Ausgaben der griechischen Classiker. Dieß wird zunächst auch dadurch bestätigt, daß vom Pentateuch noch Handschriften vorhanden sind, deren Text älter als der durch die Juden festgestellte ist, nämlich Handschriften des sogenannten samaritanischen Pentateuchs. Neben einer Anzahl von Lesarten, welche der Ungechlichkeit und dem dogmatischen Interesse der Samaritaner entsprungen sind, finden sich in denselben viele alte und gute Lesarten, welche eine gesunde Kritik damals aufgenommen hätte und jetzt aufnehmen muß; so Gen. 4, 8 die directen Worte ואלה הוסיפו, welche durch ואלה = inquit gefordert sind (s. Petermann, Abhandl. für die Kunde des Morgenlandes, V, 1, Leipzig 1872, 219 ff.). Dieselbe und noch größere Mannigfaltigkeit der Lesarten ergibt sich aus sämtlichen Bibelübersetzungen, welche vor dem sechsten Jahrhundert aus dem hebräischen Text entstanden sind, und zwar um so mehr, je älter die Uebersetzungen sind (Cappelli l. c. LL. 4. 5). Namentlich ist der Text des Buches Jeremias, welcher dem alexandrinischen Uebersetzer vorlag, von dem heutigen ganz besonders verschieden gewesen, auch wenn noch so viel Abweichungen dem Verfassen des Uebersetzers zur Last gelegt würden. Man hat hierbei wohl angenommen, es seien im Alterthum zweierlei Exemplare der Bibel vorhanden gewesen, officiële im Tempel und in den Synagogen, und Privathandschriften in den Händen der Einzelnen; jene hätten einen sorgfältig erhaltenen, diese einen allmählig verwilderten Text gehabt. Allein es steht fest, daß die Septuaginta bei den alexandrinischen Juden ebenso in liturgischem Gebrauch war, wie der Urtext bei den palästinensischen; es läßt sich also erwarten, daß auch hier officiële Exemplare als Vorlage gedient haben, und doch weist die Septuaginta eine Menge Lesarten auf, welche von dem später festgestellten Text abweichen. Auch der samaritanische Text, der bei den Samaritanern officiellen Charakter hatte und zu Nablus noch heute hat, macht von dem allgemeinen kritischen Bestande keine Ausnahme. Es ist demnach als gewiß anzunehmen, daß während der Zeit des Alten Testaments keine slavische Ueberwachung des biblischen Buchstabs stattgefunden, sondern daß die hebräische Bibel eine kritische Geschichte gehabt hat, wie jedes andere Buch auch. Allerdings hat Moses (Deut. 17, 18) befohlen, daß der König sich ein Exem-